

GEFREIT OHNE LIEBE

(Nachdruck verboten.)

Roman von Erich EBENSTEIN

29. Fortsetzung.

«Warum antwortest Du nicht?» schrie er sie an. «Ich will wissen, wie das alles kam? Wie dieser Mensch dazu kam, Dich zu warnen. Wiederhole mir jedes Wort!»

Britta fuhr entrüstet auf.

«Was fällt Dir ein! Wie kannst Du mir solch eine Erbärmlichkeit zumuten? Wenn jemand im Vertrauen und in bester Absicht mir etwas sagt —»

«Dir hat kein Mensch etwas im Vertrauen zu sagen, verstanden?» unterbrach sie Heider stürmisch. «Hüte Dich, Britta! Auch meine Geduld hat ihre Grenzen! Du sündigst unerhört darauf und mutest mir Übermenschliches zu! Aber es könnte sein, daß der Faden zwischen uns eines Tages jäh zerreißt und dann...»

Britta stand plötzlich dicht vor ihm. Ihre Augen leuchteten wie dunkle Edelsteine aus dem alabasterweißen Gesicht, ihre Lippen zitterten.

«Genug!» sagte sie bebend. «Wozu machst Du so viel Worte? Der Faden zwischen uns — wenn es je einen andern gab als den oberflächlichsten Form — ist zerrissen! Nichts verbindet uns mehr — alles trennt uns nur — und da Du von den Grenzen Deiner Geduld sprichst, will ich Dir mit dem antworten, was ich längst hätte aussprechen sollen: Nimm Deine Freiheit wieder und gib mir die meine!»

Totenstille folgte ihren Worten. Heider stand da wie vom Blitz getroffen.

«Du... willst... die Scheidung?» stammelte er endlich bestürzt.

«Ja!»

«Und... warum?»

«Weil es keinen Zweck hat, wenn Menschen äußerlich aneinander gekettet bleiben, zwischen denen kein inneres Band besteht!»

Britta sagte es herb und voll Bitterkeit. Sie stand hochauferichtet da, den Blick an Heider vorüber in die Weite gerichtet. Er sollte nicht lesen darin, daß sie um seine Liebe zu Hertha wußte, sollte nicht erröten müssen vor ihr und — sollte nicht von ferne ahnen, wie unermesslich sie dadurch litt, weil sie ihn liebte...

Heider hörte nur die kalte Bitterkeit der Worte, sah nur den herb verschlossenen Ausdruck dieses jungen Gesichtes, in dem keine Spur mehr der einstigen kindlichen Fröhlichkeit mehr lebte und — dachte an den Mann, der seiner Meinung nach all dies verschuldet hatte.

Nein, der sollte nicht triumphieren! Er gehörte nicht zu den edlen Romanhelden, die aus selbstloser Liebe ein Weib freigeben, damit es mit einem andern glücklich werde!

«Es tut mir leid, Deinen Wunsch nach Freiheit nicht erfüllen zu können, Britta,» sagte er endlich nach einer schwülen Pause kühl. «Ich gebe zu, daß es vielleicht besser gewesen wäre, wir hätten uns nicht geheiratet. Da es aber nun einmal geschehen ist, gibt es kein Zurück mehr!»

«Wie — Du willst nicht...?»

«Nie! In unserer Familie sind Ehescheidungen nicht üblich. Rechne also nicht darauf.»

«Und wenn wir beide darüber zugrunde gehen?» fragte Britta leise.

«Tausendmal besser tot als — fahnenflüchtig! Und Wortbruch ist so gut wie Fahnenflucht... merke Dir das, Britta! Gute Nacht!»

Er legte die Karte Sternbachs vor Britta auf den Tisch und verließ ohne weiteres Wort das Zimmer.

XIX.

Britta erfuhr Wasenkos Kündigung von einer Arbeiterfrau, die zufällig des Weges kam, als sie ratlos vor dem verschlossenen Häuschen stand, in dem sie Wasenkos eben hatte besuchen wollen.

Bestürzt suchte sie ihren alten Freund, Werkmeister Schattel, auf. Dort erfuhr sie alles, was er selber über die Sache wußte. Auch daß Wasenko die drei Tage gar nicht erst abgewartet hatte, sondern schon am nächsten Tag mit Sack und Pack nach Mahrenberg gezogen war, wo seine Familie jetzt wohnte. Er selbst treibe sich in den Wirtshäusern herum, wo sich die unruhigen Elemente um ihn sammelten. Fast alle Arbeiter standen auf seiner Seite und erklärten sich solidarisch mit ihm.

Britta war tief erschrocken. Wasenko — dieser brave, ordentliche, fleißige Mensch, ein Wirtshausheld und Unruhfürer! Und ihr Mann — wie konnte er nur? Er — früher so gerecht und wohlwollend! Sie begriff es nicht.

«Kein Mensch kann's begreifen,» meinte Schattel bekümmert, «was in den Herrn gefahren ist. Es ist, als sei er zeitweilig jetzt von Sinnen. Die Leute sind auch nicht einmal so sehr gegen ihn als gegen Frau von Kiesebrech und Frau von Heider erbittert, deren Einfluß sie alles zuschreiben. Die Geschichte mit Wasenkos überfahrenem Kind taucht auch wieder auf und macht böses Blut. Kurz — es steht schlimm um die Stimmung hier!»

«Aber was soll nun werden?» fragte Britta angstvoll.

Der alte Werkmeister zuckte die Achseln.

«Was werden soll, gnädige Frau? Streik, Sperrung der Fabrik... wenn Herr von Heider nicht nachgibt und Wasenko wieder anstellt — denn das verlangen sie!»

«Er aber wird es nie tun!» murmelte Britta verstört. «Es hieße ein Unrecht eingestehen — das liegt nicht in seiner Natur!»

«So wird er es lernen müssen — wie jeder mann im Leben!» sagte der alte Werkmeister hart und streng. «Weh dem, der über viele gesetzt ist und für unfehlbar gelten will!»

Zwei Tage später traten die Arbeiter der Heiderschen Maschinenfabrik in den Streik und erklärten, die Arbeit erst wieder aufnehmen zu wollen, wenn Wasenko und zwei früher entlassene Arbeiter wieder angestellt würden. Heider würdigte sie nicht einmal einer Antwort, sondern ließ ihnen nur durch den Direktor erklären, daß er dann ganz einfach andere Arbeiter kommen lassen werde.

Frau Gerda war außer sich vor Empörung, als sie durch Hertha von diesen Dingen erfuhr. Streik in «ihrer» Fabrik! Dieses Gesindel von Arbeitervolk! Einsperren sollte man sie alle!

Heider selbst tat nicht viel dergleichen. Was lag ihm jetzt an dem Streik! Er hatte andere Schmerzen, andere Sorgen, andere Gedanken...

Britta, deren Herz und Gerechtigkeitsgefühl gleichermaßen litten unter der Erkenntnis, daß Heider sich so offenbar ins Unrecht gesetzt hatte, faßte sich ein Herz und suchte ihn zur Milde zu stimmen.

Sie erinnerte ihn schüchtern an Wasenkos Fleiß und Tüchtigkeit, und daß er selbst früher doch so große Stücke auf den Mann gehalten hatte. Zuletzt bat sie ihn, den Wünschen der Arbeiter doch entgegenzukommen und Wasenko wieder anzustellen.

Heider sah sie erst groß an, dann lachte er bitter auf.

«Das hätte ich mir ja eigentlich denken können, daß meine Frau wieder auf Seiten der Gegenpartei steht!»

«Der... Gegenpartei? Willst Du mir nicht wenigstens sagen, warum Du Wasenko entlassen hast? Es kann sich ja nur um ein Mißverständnis handeln, denn...»

«O nein. Verlaß Dich darauf, daß es kein Mißverständnis ist, was meine eigenen Augen gesehen haben! Übrigens wundert mich Deine Frage. Gerade aus Deinem Mund hätte ich sie zu allerletzt erwartet!!!»

«Warum — aus meinem Mund?» fragte Britta verständnislos.

Heider blickte sie starr an. «Weil Du vor allen sie Dir selbst beantworten könntest,» sagte er dann schroff und trat, Britta den Rücken kehrend, ans Fenster, wo er schweigend in die Nacht hinausstarrte.

Britta ließen die Worte ihres Mannes keine Ruhe. Warum sollte sie gerade besser wissen als alle andern, warum er Wasenko entließ?

Sie grübelte die ganze Nacht darüber nach, konnte aber keine Antwort finden.

Am andern Morgen, als sie zufällig mit Frau von Kiesebrech allein im Frühstückszimmer war, überwand sie ihre Abneigung gegen diese Frau und bat sie um Aufklärung.

«Sie — seine Vertraute in allen Dingen, wird ja wohl auch dies wissen!» dachte sie bitter.

Hertha antwortete sofort im Ton lebenswürdigen Erstaunens: «Aber, liebes Kind, das ist doch so klar! Ich sagte Dir ja schon, daß Dein Verkehr mit diesen Leuten Hanns peinlich ist. Da Du jedoch nicht hören wolltest, sah er sich gezwungen, anders Ordnung zu schaffen!»

Britta dachte an jene Sommernacht, da Heider sie an Gretchens Leiche gefunden und ihr am Heimweg so warm für ihren Besuch bei Wasenkos gedankt hatte. Es sei immer sein Wunsch gewesen, sich in Freud und Leid eins mit jedem seiner Arbeiter zu fühlen, und es freue ihn, daß sie ebenso empfinde!

(Fortsetzung folgt.)